

Predigt am (Vorabend zum) 12. Sonntag nach Trinitatis
in Regensburg (22.08.2026) und in
Crailsheim und Nürnberg (23.08.2026)

1. Korinther 3, 9-17

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 9 *Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.***
- 10 *Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.***
- 11 *Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.***
- 12 *Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh,***
- 13 *so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.***
- 14 *Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.***
- 15 *Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.***
- 16 *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?***
- 17 *Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.***

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

als meine Kinder noch etwas kleiner waren, gingen wir gerne mal zu einer der großen Baustelle in der Umgebung, um dort die vielen Baumaschinen und das emsige Treiben zu beobachten. Auf den ersten Blick sieht es dort aus wie in einem Ameisenhaufen: Überall sind Menschen unterwegs. Einige stellen die Schalung für Mauern, andere sägen Holz, und wieder andere verlegen Rohre. Bagger fahren hin und her, große Kräne liefern Material an, Gerüste werden aufgestellt. Wenn das Gebäude dann fertig ist, kann man staunen, wie alles zusammenpasst. Ein wunderbares Bauwerk ist entstanden.

Wie kann das funktionieren? Wie kann aus diesem scheinbaren wilden Durcheinander am Ende ein fertiges Gebäude entstehen?

Es funktioniert nur, weil hinter allem ein Plan steht. Alle arbeiten nach demselben Plan des Architekten. Auf der Baustelle gibt es Vorarbeiter, Bauleiter und andere Verantwortliche, die darauf achten, dass dieser Plan auch tatsächlich umgesetzt wird. Was auf den ersten Blick wild und unkoordiniert aussieht, ist in Wahrheit aufeinander abgestimmt.

Auch unser Predigtwort spricht von einem Bau. Der Apostel Paulus vergleicht die Gemeinde in Korinth mit einer Baustelle: „**Ihr seid Gottes Bau.**“ Und auf dieser Baustelle arbeiten die Mitarbeiter der Gemeinde: die Apostel und Diakone, die Presbyter und Propheten, die Lehrer und Menschen mit ihren unterschiedlichen geistlichen Gaben.

Kurz vor unserem Predigtwort benutzt Paulus noch ein anderes Bild. Er vergleicht die Gemeinde mit einem Acker: „**Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.**“¹

Doch nun wechselt Paulus das Bild. Denn Pflanzen wachsen von selbst – auf einer Baustelle aber wird gearbeitet. Und genau darum geht es in Korinth: Wer baut eigentlich? Und vor allem: Worauf wird gebaut?

Denn in der Korinther Gemeinde gab es Spannungen. Auf dieser Gemeinde-Baustelle ging es damals keineswegs so friedlich und geordnet zu, wie man sich das wünschen würde. Die Christen in Korinth hatten sich in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Die einen beriefen sich auf Paulus, andere auf Apollos, wieder andere auf Petrus. Jeder hatte gewissermaßen seinen eigenen „Bauleiter“ und meinte, dieser müsste von allen gehört werden.

Aber Paulus macht deutlich: Weder Paulus, Apollos oder Petrus ist das Fundament, sondern allein Christus.

2.

Was passiert denn auf einer Baustelle, wenn die Bauarbeiter nicht mehr dem Plan folgen, sondern jeder das tut, was er selbst für richtig hält?

Dann geht es sehr schnell drunter und drüber. Stellen wir es uns vor: Ein Maurer beginnt seine Mauer einfach ein paar Meter neben der eigentlichen Baustelle – vielleicht unter einem Baum, weil es dort so schön schattig ist. Er hat ja tatsächlich eine Mauer gebaut. Aber eben an der falschen Stelle. Ein Zimmermann nimmt statt des starken Eichenholzbalkens, der im Bauplan vorgesehen ist, ein paar alte Stangen, die er noch irgendwo herumliegen hat. Er hat ja schließlich auch etwas für das Dach gebaut.

Jeder hat etwas getan. Jeder hat gearbeitet. Aber keiner hat mehr auf den gemeinsamen Plan geachtet. Das Ergebnis wird nicht lange halten. Denn ein Bauwerk kann nur dann stabil werden, wenn die einzelnen Teile zusammenpassen und wenn alle sich nach dem großen Plan richten.

So ist es auch in der Gemeinde. Wenn jeder nur seine eigenen Vorstellungen vor Augen hat und sie verwirklicht, ohne auf den Plan des Architekten zu achten, dann geht es auch in der Kirche Jesu Christi drunter und drüber.

Denn es braucht eine verbindliche Grundlage dafür, was wir glauben, lehren und bekennen. Es soll in der Kirche nicht so geschehen, wie wir Menschen meinen, dass es am besten wäre. Sondern es soll so geschehen, wieder Herr Christus es vorgesehen hat.

3.

Das sagt Paulus als den entscheidenden Satz in unserem Predigtwort: „**Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**“ Die Kirche braucht dieses klare Fundament: Jesus Christus.

Aber was bedeutet das eigentlich: Jesus Christus allein? Heißt das: *Hauptsache, der Name Jesus Christus wird irgendwo genannt, dann ist alles gut?* Und ist es also letztlich egal, in welcher Kirche wir unseren Glauben leben, solange dort Jesus Christus irgendwie vorkommt? Ist es egal, ob wir glauben, was in der Bibel steht?

¹ 1. Korinther 3, 6

Aber Paulus meint etwas anderes. Denn wenn Christus das Fundament ist, dann ist es eben nicht egal, was auf dieses Fundament gebaut wird. Es muss zu diesem Fundament passen.

Darum haben wir die Heilige Schrift. Sie ist der verbindliche Bauplan, nach dem die Kirche zu bauen hat. Und deshalb müssen alle Lehren und alle Lehrer der Kirche an der Heiligen Schrift geprüft werden, wie es auch unsere Bekenntnisschrift, die Konkordienformel sehr klar sagt:

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass die alleinige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Lehren und Lehrer gerichtet und beurteilt werden sollen, allein die prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments sind.“

Das ist keine Nebensache. Denn eine falsche Lehre in der Kirche ist nicht einfach eine kleine Abweichung im Bauplan, die am Ende niemanden interessiert. Sie kann den ganzen Bau gefährden.

Wenn ein Bauarbeiter vom Plan abweicht, kann es sein, dass seine Mauer zunächst sehr ordentlich aussieht. Aber später stellt sich heraus: Sie steht an der falschen Stelle. Oder sie trägt nicht. Oder sie passt nicht zu den anderen Teilen des Gebäudes.

Genauso kann auch eine falsche Lehre zunächst sehr überzeugend und fromm klingen. Aber entscheidend ist nicht, ob sie uns gefällt. Entscheidend ist: Passt sie zum Fundament Christus? Entspricht sie dem Wort Gottes?

Es gibt christliche Gemeinden, in denen immer wieder gesagt wird: **„Allein Christus!“** Aber wenn man genauer hinsieht und hört, worum es dort tatsächlich geht, dann wird manchmal schnell deutlich: Es geht gar nicht zuerst um Christus, sondern um ganz andere Dinge. Nicht überall, wo Christus draufsteht, ist auch wirklich Christus drin.

Deshalb musste die Kirche immer wieder genau durchbuchstabieren und aussprechen, was es bedeutet, dass Christus allein der Grundstein der Kirche ist. Und genau das tun unsere Bekenntnisschriften. Sie erklären auf Grundlage der Heiligen Schrift, was die Kirche zu glauben und zu lehren hat.

Und auch darum sind Gottes Wort und die Sakramente so entscheidend: Wo Gottes Wort rein und unverfälscht verkündigt wird und wo die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, dort wird die Kirche Christi sichtbar.

Darum ist auch die Liturgie eine große Hilfe, auf diesem Fundament weiterzubauen. Natürlich könnte man einen Gottesdienst auch auf andere Weise gestalten. Aber es liegt eine Gefahr darin: Wenn wir immer nur das tun, was uns gerade richtig erscheint oder was uns besonders gefällt, können wir leicht das Wichtigste vergessen.

Warum also nicht bei dem bleiben, was die Kirche über Jahrhunderte hinweg aus dem Wort Gottes gelernt und im Gottesdienst bewahrt hat?

Warum nicht bei dem bleiben, wie Christus selbst seine Kirche durch sein Wort und seine heiligen Sakramente baut?

Denn auch wenn „Kirche“ draufsteht: Wenn nicht mehr an die Auferstehung Jesu Christi geglaubt wird, wenn nicht mehr bekannt wird, dass Christus am Kreuz für unsere Sünde gestorben ist, wenn seine leibhaftige Auferstehung gelehnet wird – dann ist dieses Christus-Fundament verlassen.

4.

Aber warum ist das alles so wichtig? Warum braucht die Kirche dieses feste Fundament? Warum müssen die Lehren so genau an der Heiligen Schrift geprüft werden?

Weil es am Ende nicht darum geht, ob unser Kirchengebäude schön aussieht. Es geht darum, ob der Bau trägt.

Jesus selbst erzählt einmal das Gleichnis von dem Haus, das auf Fels gebaut ist, und von dem Haus, das auf Sand gebaut ist.² Von außen mögen beide Häuser zunächst ganz ähnlich aussehen. Aber dann kommt der Sturm. Und erst dann zeigt sich, worauf sie wirklich gegründet sind. Das Fundament entscheidet darüber, ob der Bau bestehen bleibt.

Und genau darum geht es auch bei unserem Glauben. Wir brauchen Christus als Fundament, damit wir selig werden.

Vielleicht kann man es sich an einem ganz einfachen Beispiel klarmachen: Ein Mann kommt an eine Grenze. Er legt seinen Pass vor. Der Grenzbeamte schaut ihn an und sagt: „*Dieser Pass ist abgelaufen. Damit können Sie nicht einreisen!*“ Der Mann antwortet: „*Na hören Sie mal, Hauptsache ist doch, dass ich einen Pass habe!*“ Doch der Grenzbeamte wird sagen: „*Nein. Es reicht nicht, dass Sie irgendeinen Pass haben. Sie brauchen einen gültigen Pass.*“

So ähnlich ist es auch mit unserem Glauben. Es genügt nicht, dass irgendwo „Christentum“ draufsteht. Es genügt auch nicht, dass wir uns selbst einen Glauben zusammenbauen, der uns persönlich gut gefällt. Es geht um das gültige Fundament, auf dem unser Glaube steht. Und dieser Grund ist Jesus Christus.

Zwar gibt es in der Kirche viele unterschiedliche Gaben und Talente, die zur Verkündigung der frohen Botschaft eingesetzt werden. Und das ist auch gut so. Aber gerade auch in der Vielfalt muss geprüft werden: Was gehört wirklich zum Bauplan? Was steht tatsächlich auf dem Christus-Fundament? Und was haben wir Menschen vielleicht selbst hinzugefügt? Darum brauchen wir das feste Fundament des Wortes Gottes.

Und vor allem brauchen wir persönlich dieses Fundament. Denn Christus ist nicht nur der Grundstein einer Institution namens „Kirche“. Er ist der Grund unseres Lebens und unserer Hoffnung.

Wir sollen nicht auf uns selbst vertrauen. Nicht auf unsere Frömmigkeit. Nicht auf unsere vermeintlich guten Werke. Nicht darauf, dass wir doch eigentlich ganz nette Menschen sind.

Sondern allein auf Jesus Christus. Dass wir seine Gnade für uns gelten lassen. Dass wir seine Vergebung suchen. Dass wir darauf vertrauen: Er ist für mich gestorben. Er ist für meine Sünde auferstanden. In ihm bin ich mit Gott versöhnt.

Darum ist es so entscheidend, dass der Grund bestehen bleibt: **„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“**

5.

Paulus unterscheidet in unserem Predigtwort zwischen denjenigen, die auf diesem Bau arbeiten, und dem Bau selbst. **„Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.“**

Es gibt also die Hirten und Lehrer, die Gott in besonderer Weise dazu berufen hat, seine Gemeinde zu bauen. Sie haben den Auftrag, die Gemeinde nach dem Plan des Architekten zu bauen – nach dem Wort Gottes. Und damit ist auch eine besondere Verantwortung verbunden.

Denn Paulus sagt wenig später: **„Eines jeden Werk wird offenbar werden; der Tag des Gerichts wird es klar machen.“** Es wird also einmal offenbar werden, wie gebaut wurde. Hat derjenige, der Gottes Wort verkündigt, tatsächlich auf Christus gebaut? Hat er das Evangelium von der Vergebung der Sünden verkündigt? Hat er den Menschen Jesus Christus vor Augen gestellt? Oder hat er etwas anderes zum Fundament gemacht?

Das ist eine ernste Warnung an alle, die in der Kirche Verantwortung tragen. Für Pastoren, Hirten und Lehrer gilt deshalb: Bleibt bei dem Auftrag, den Christus euch gegeben hat! Verkündigt nicht euch selbst, nicht eure eigenen Ideen, nicht das, was gerade gut ankommt! Sondern verkündigt

² Matthäus 7, 24-27 / Lukas 6, 47-49

Jesus Christus! Verkündigt, dass wir allein durch ihn von unseren Sünden erlöst, mit Gott versöhnt und selig werden.

Denn „**einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**“

Und zugleich ist das ein großer Trost: Nicht der Pfarrer erhält die Kirche. Nicht die Gemeinde erhält die Kirche. Christus selbst erhält seine Kirche. Er hat sie bis heute erhalten, und wird es auch weiter tun.

Schluss

Und damit kommen wir zum letzten und vielleicht schönsten Gedanken unseres Predigtwortes. Paulus sagt: „**Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?**“ Was für eine Würde! Was für ein Privileg! Was für eine Gnade! Wir sind Gottes Tempel!

Wir – die Kirche Jesu Christi. Wir, die wir zu ihm gehören. Wir, die wir seinen Leib im Heiligen Abendmahl empfangen und sein heiliges Blut trinken. Wir sind sein Leib, seine Kirche.

Und doch hängt diese Kirche nicht an unserer Kraft. Sie hängt nicht daran, dass wir alles richtig machen. Sie hängt nicht daran, dass wir besonders klug, fromm oder begabt wären. Christus selbst baut und erhält seine Kirche. Er allein ist ihr Fundament. Und er erbaut auch uns immer wieder neu.

So wie er dem Saulus auf dem Weg nach Damaskus die Augen geöffnet und ihm sein Augenlicht wiedergeschenkt hat, so hat Christus auch unser blindes Herz erleuchtet. So wie Jesus im heutigen Evangelium den Taubstummen heilt, ihm die Ohren öffnet und seine Zunge löst, so öffnet Christus auch unsere Ohren für sein Wort und unsere Lippen, damit wir Gott, unseren Vater, loben können.

Er nimmt uns unsere Schuld ab. Er spricht uns seine Vergebung zu. Er schenkt uns seinen Leib und sein Blut. Er baut uns durch sein Wort und seine Sakramente immer wieder neu auf. Und am Ende ist es nicht unsere Leistung, die diesen Bau vollendet. Es ist seine Gnade. Darum dürfen wir getrost bleiben bei dem einen Fundament:

„**Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**“

Auf diesem Grund dürfen wir stehen. Auf diesem Grund dürfen wir befreit leben. Auf diesem Grund dürfen wir fröhlich sterben. Denn auf diesem Grund werden wir durch Christus zur ewigen Seligkeit gelangen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Ich habe nun den Grund gefunden (ELKG² 570)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)